

Andy Field, "Kann Humor Studenten dazu bringen, Statistik zu mögen?"

Andy Field, "Can humour make students love statistics?" *The Psychologist* 22:3 (2009), 210-213

– zusammengefasst von Kareen Seidler

Hilft Humor beim Lernen? Wie ein Psychologie-Professor mit außergewöhnlichen Beispielen versucht, das Interesse seiner Studenten zu wecken.

Ein Problem ist, dass Psychologie-Studenten eigentlich kein Interesse an Statistik-Kursen haben, weil sie diese für unwichtig erachten, und "alles mit Zahlen" häufig zum Angstfach wird.

Der Autor musste bei seiner Recherche feststellen, dass es wenige Studien gibt, die belegen, dass Humor beim Lernen hilft. Aber er hat einige interessante Sachen herausgefunden.

Was klar ist: Studenten mögen Humor im Unterricht. 96,6 % von ihnen wünschen sich eine Lehrkraft, die zumindest gelegentlich Humor benutzt.

Bei der Reduktion von Angst kann Humor im Unterricht manchmal wirksam sein, z.B. wenn in der Präsentation der Aufgaben Humor eingesetzt wird.

Humor hilft offenbar auch dabei, sich Gelerntes länger zu merken, wie eine andere Studie darlegte. Daher könnte es Sinn machen, Humor selektiv für besonders schwierigen Stoff anzuwenden.

Eine Studie aus dem Jahr 1980 hat gezeigt, dass es deutliche Unterschiede bei männlichen und weiblichen Dozenten gibt. Während humorvolle männliche Lehrkräfte als kompetenter angesehen wurden, war bei weiblichen Lehrkräften genau das Gegenteil der Fall. Der Autor hofft allerdings, dass die Ergebnisse von vor 30 Jahren heute so nicht mehr zutreffen.

Der Autor unterstreicht auch, dass Humor nicht gleich Humor ist, und dass jeder Lehrer seinen eigenen Humorstil und dessen wirkungsvollste Anwendung finden muss.

Andy Field plaudert auch ein wenig aus dem Nähkästchen. Seine Strategie ist, besonders interessante und bemerkenswerte Studien zu finden, damit seine Studenten dadurch die Probleme und Tücken von Statistik erlernen. So hat er eine Studie als Beispiel genommen, die untersuchte, ob Strip-Tease Tänzerinnen je nach ihrem Menstruationszyklus mehr oder weniger Trinkgeld bekommen (um zu testen, ob sie während bestimmter Phasen attraktiver auf Männer wirken). Anhand dieses Beispiels diskutierte der Professor mit seinen Studenten z.B. die Gefahr der Verallgemeinerung: Sind Männer, die in Strip-Clubs gehen, repräsentativ für die männliche Gesamtbevölkerung? Oder das Vorgehen bei der Erhebung der Daten: Warum haben die Forscher die Tänzerinnen ein Tagebuch führen lassen, anstatt in Strip-Clubs selbst Beobachtungen durchzuführen? Der Autor bestätigt, dass dies zu angeregten Diskussionen mit seinen Studenten geführt hat.